



Pressemitteilung

11. Deutsch-Französischer Dialog – Europa weiter denken „Europa bewegt oder Bewegung in Europa? (Gesellschafts-)Entwürfe in und für Europa“

14./15. Mai 2009
in der Europäischen Akademie Otzenhausen

Nonnweiler, 15. Mai 2009. 170 Experten aus Wissenschaft, Forschung, Wirtschaft und Bildung debattieren gestern und heute in der Europäischen Akademie Otzenhausen zum 11. Deutsch-Französischen Dialog gemeinsam und kontrovers über Gesellschaftsentwürfe in und für Europa zu diskutieren.

Im Superwahljahr mit Wahlen auf allen Regierungsebenen in Deutschland und wichtigen Wahlen in verschiedenen EU-Mitgliedstaaten, wie z.B. der Tschechischen Republik, im Jahr des Krisenmanagements für die Folgen der Wirtschafts- und Finanzkrise, in Zeiten des Umbruchs, der Bewegung, fanden in der Europäischen Akademie Otzenhausen am 14. und 15. Mai angeregte Debatten statt. Der diesjährige Deutsch-Französische Dialog schaute unabhängig vom politischen Alltagsgeschehen „über den Tellerrand hinaus“, um es mit den Worten von Minister Peter Jacoby auszudrücken. „Europa weiter denken“, lautet zum elften Mal das Motto der Tagung. „Erfrischende Debatten hatten wir“, beschreibt ein Teilnehmer seinen Eindruck. Meinungen, Fragen und kritische Standpunkte von Vertretern der jüngeren Generation hatten einen großen Anteil an der Diskussion konkreter Forderungen.

Im Hinblick auf die **Institutionen** der EU sei die französische EU-Ratspräsidentschaft erwähnt. Die EU hat zwar ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis gestellt - gleichzeitig wurde einmal mehr deutlich, dass die Voraussetzungen dafür wirklich handlungsfähig zu sein, nicht gegeben sind. Sowohl im innenpolitischen, als auch außenpolitischen Bereich. „Die Landschaft hat sich verändert“, Europa ist in ständiger Bewegung.

Bewegt sich Europa auch als **internationaler Akteur**? Trotz hoher Fremderwartungen und Selbsterwartungen an die EU, so das Fazit der Debatten, bleibt ihre Rolle als weltpolitischer Akteur eher problematisch. Die EU hat Probleme bei der gemeinsamen außenpolitischen Strategiebildung. Die unterschiedlichen Strategien und Interessen in den Mitgliedstaaten sind auch zwischen Frankreich und Deutschland zu beobachten.

Stefan Collignon, Professor und Autor zahlreicher Veröffentlichungen zum Thema, zeichnete die „**europäische Bundesrepublik**“ so: Wir brauchen eine europäische Regierung. Diese Regierung muss über den Bereich der Wirtschaft, der lediglich einer von vielen wichtigen Teilbereichen ist, hinausgehen. Diese Regierung, die Europäische Kommission, braucht eine Spitze, die vom Volk legitimiert ist. Wir sprechen hier allerdings nicht von einem europäischen Superstaat. Die Schlagworte sind Subsidiarität, Delegation und das Schaffen von Alternativen, nicht etwa der Verlust von Souveränität. In der europäischen Republik wird Politik modern verstanden, die europäischen öffentlichen Güter gehören den europäischen Bürgern und sie möchten über diese Güter entscheiden können. „Wer nicht versteht, dass die Verlagerung der Produktion in einen anderen Mitgliedstaat für Peugeot aus wirtschaftlichen Gründen und damit für die Bürger aller Mitgliedstaaten von Vorteil ist, hat keine Ahnung von Wirtschaft und keine

Ahnung von Europa", so Collignon in Anspielung auf die Äußerungen von Nicolas Sarkozy. Die europäische Republik als Vision in der Tradition der europäischen Geschichte, nicht als Utopie, sondern als Notwendigkeit?

Doch haben wir in Europa wirklich die **Wahl**, wenn wir am 7. Juni an die Wahlen schreiten? Die Antwort der Podiumsteilnehmer lautete eindeutig Nein. Ein schon im Vorhinein feststehender Kommissionspräsident lässt keine Alternative und bestätigt, dass die europäischen Bürger enttäuscht sind. Ist eine bessere Kommunikation, insbesondere über neue Medien sowie in grenzüberschreitendem Rahmen, die Lösung?

„Europa muss sich verkaufen können, insbesondere gegenüber seinen Bürgern!“, fordert Generalkonsul Philippe Cerf. Die europäischen Eigenschaften von Frieden, Wohlstand und Demokratie, die Jean Monnet mit seinem berühmten Zitat „wir einigen keine Staaten, wir verbinden Menschen“ ausdrückte, sind heute in Frage gestellt. Für die Menschen ist Europa eher eine Bedrohung. Und doch ist eine integrierte Krisenstrategie die einzige Lösung auf die aktuellen Herausforderungen. Ohne die Europäische Union kann der Nationalstaat schlicht nicht handeln.

Eine **„Renaissance der sozialen Marktwirtschaft“** befürwortete daher der führende französische Ökonom Jacques Mistrail. Die Finanzkrise zeige deutlich, wie unterschiedlich die Modelle in Frankreich in Richtung Protektionismus und in Deutschland in Richtung eines liberaleren Modells gehen. Und doch ähneln sich die Modelle in der Praxis. Sind diese nationalen Modelle nun auch für Europa anwendbar? Ein wichtiges Thema für das neu gewählte Europäische Parlament.

Schon Willy Brandt sage über die europäische res publica: „Es gehört uns allen, dieses Europa!“ Packen wir es an!

Der Deutsch-Französische Dialog

Der Deutsch-Französische Dialog wurde 1999 von der ASKO EUROPA-STIFTUNG ins Leben gerufen. Er hat sich mittlerweile zu einem der bedeutendsten zivilgesellschaftlichen Foren für europäische Zukunftsthemen entwickelt. Auch in diesem Jahr haben wieder zahlreiche deutsche, französische und weitere europäische Experten aus Politik, Wissenschaft, Medien und Wirtschaft miteinander debattiert und Europa ein Stück weiter gedacht.

Aus dem Programm:

Zwei Podien zur Frage nach einer „europäischen Republik“ und danach, was die europäischen Gesellschaften bewegt, rahmen die Debatten in vier Arbeitsgruppen ein. Diskutieren werden u.a. **Stefan Collignon** (Professor und Autor von Bundesrepublik Europa? Die demokratische Herausforderung und Europas Krise, 2007), **Philippe Herzog** (Gründer und Präsident des Vereins Confrontations Europe in Paris, ein bedeutender Thinktank zu Europathemen) sowie Vertreter aus Tschechien, Polen, der Türkei, Indien, dem Senegal, den EU-Institutionen, etc.

Insbesondere die **jüngere Generation** ist mit Redebeiträgen vertreten: Welche Erwartungen haben sie an Europa? Welche Visionen haben sie für die Zukunft Europas?

Eröffnet wurde die Debatte durch den Saarländischen Finanzminister, **Peter Jacoby** sowie durch den Generalkonsul der Französischen Republik im Saarland, **Philippe Cerf**.

Details entnehmen Sie bitte dem beigefügten Programm.